

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Jubiläum des Vereins
für Familienforschung

Karriere eines einfachen
Beamten im NS-Staat

Förderungen 2025 der
Sparkassenstiftung



Heizkosten senken? Geht schlauer.

**Mit dem
Modernisierungsrechner
wissen, was zu tun ist.**

Unser Modernisierungsrechner zeigt Ihnen, welche Maßnahmen sich für Sie lohnen – und welche nicht. Einfach. Online. Unverbindlich. Jetzt berechnen: sparkasse-luebeck.de/modernisierungsrechner



Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
zu Lübeck**

Arbeit und Freizeit

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie haben hoffentlich die Osterfeiertage genossen, Familie oder Freunde getroffen, sich erholt, einen Ausflug oder eine Reise gemacht? Oder gehören Sie zu dem Teil der Bevölkerung, der arbeiten muss, während andere Menschen ihre Freizeit genießen? Diese Gruppe ist gar nicht so klein: Beschäftigte in Kliniken und in der Pflege gehören dazu, im Rettungsdienst, bei der Polizei, in Bussen und Bahnen. Aber auch in der Gastronomie läuft nichts ohne Personal, das gerade dann besonders gefordert ist, wenn viele Leute Zeit für einen entspannten Café- oder Restaurantbesuch haben. Genauso ist es im Einzelhandel, wo in Travemünde und anderen Küstenorten dank Bäderregelung nun wieder die Öffnung am Sonntag möglich ist. Die Aufzählung könnte noch weiter fortgesetzt werden.

Nicht vergessen sollten wir diejenigen, die nicht im Erwerbsjob, sondern im Ehrenamt aktiv sind – bei den Freiwilligen Feuerwehren oder anderen Organisationen, auch in der Kultur. Und nicht zuletzt die, die sich ohne viel öffentliche Beachtung in ihrem privaten Umfeld tagtäglich um andere Menschen kümmern.

Die Person, um die es auf den ersten Seiten dieser Lübeckischen Blätter geht, hat sich nicht durch mitmenschliches Engagement hervorgetan, im Gegenteil. Otto Schluß traf im Dritten Reich als Lübeckers Kripo-Chef Entscheidungen, die sich auch nicht mit dem so oft bemühten „Befehlsnotstand“ rechtfertigen lassen. Martin Herrnkind, Kriminologe, Verwaltungswirt und ehemaliger Polizeivollzugsbeamter, und Dr. Gerhard Eikenbusch, Pädagoge und Autor, haben Schluß' Lebenslauf recherchiert und aufgeschrieben (Seite 98). Wer regelmäßig die Dienstagsvorträge der Gemeinnützigen besucht, dem wird die Thematik bekannt vorkommen. Herrnkind und Eikenbusch haben in diesem

Rahmen bereits darüber gesprochen, an einem Abend, der vom Verein für Familienforschung organisiert wurde.

Genau diesen Verein stellt Ihnen der Vorsitzende Jens Freydank auf unseren „grünen Seiten“ nun näher vor (Seite 104), Anlass ist die Gründung vor 60 Jahren. Freydank und andere ehrenamtlich tätige Mitglieder arbeiten im Turm am Mühlentorteller (siehe Titelbild), der in der NS-Zeit als Hochbunker mit historisch anmutendem Äußeren errichtet wurde. Der Kreisverkehr davor ist übrigens derzeit Gegenstand verkehrsplanerischer Diskussionen: Er könnte womöglich zur Kreuzung umgebaut werden.

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck trägt mit eigenen Projekten und der Förderung anderer Akteure viel zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und einer nachhaltigen Zukunft in unserer Stadt bei. Wie das konkret aussieht, können Sie nachlesen im Bericht von Thomas Markus Leber (Seite 106). Auf den übrigen Seiten finden Sie wie in jedem Heft Aktuelles aus dem Lübeck Stadt- und Kulturleben, kundig besprochen von unseren Kritiker*innen.

Kommen Sie gut durch die zweite Aprilhälfte!



Sabine Spatzek
Schriftleiterin

*Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de*

Redaktionsschluss
für das am 25. April erscheinende
Heft 8 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 16. April.

INHALTSVERZEICHNIS

- Vom Musiker zum Gestapo-Chef:
Otto Schluß und die Kripo im NS-Regime 98
- Theaterpremiere I:
„Come As You Are. A Tribute to Nirvana“ 100
- Theaterpremiere II:
„Zombies!“ in der ehemaligen Seefahrtsschule 101
- Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen 102
- Verein für Familienforschung
feiert in diesem Jahr Jubiläum 104
- Jahresbericht 2025
der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung 106
- Die inneren Kriege der USA:
Bernd Greines Buch „Weißglut“ 108
- Neu präsentiert:
Danziger Paramente im St. Annen-Museum 109
- Konzertkritiken 110

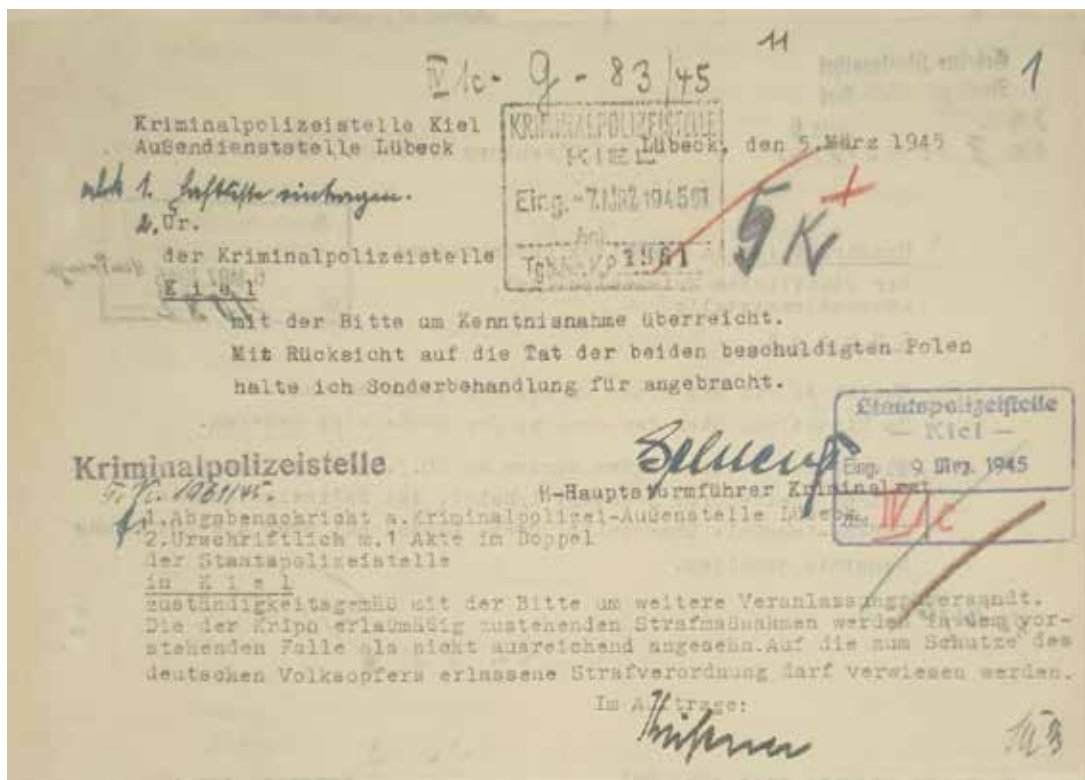
Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):

Der Turm am Mühlentorteller, in dem der Verein für Familienforschung seinen Sitz hat. Was sich hinter den Mauern tut, erfahren Sie auf den Seiten 104/105.

Vom Musiker zum Gestapo-Chef

Otto Schluß und die Kripo als Komplizin des NS-Regimes

Von Dr. Gerhard Eikenbusch und Martin Herrnkind



Der 2025 im Landesarchiv entdeckte Vermerk vom 5. März 1945, in dem Otto Schluß die „Sonderbehandlung“ von zwei Kleiderdieben empfiehlt.

Die beiden Zwangsarbeiter hatten Altkleider gestohlen: eine Weste, einen Damenunterrock, zwei Hemden. Höchstens zwei Reichsmark waren sie wert. Der Lübecker Kripochef Otto Schluß wollte die Zwangsarbeiter, 24 und 42 Jahre alt, dafür hinrichten lassen. „Mit Rücksicht auf die Tat der beiden beschuldigten Polen halte ich Sonderbehandlung für angebracht“, vermerkte er am 5. März 1945. Er unterzeichnete die drei Schreibmaschinenzeilen mit „Schluß SS-Hauptsturmführer Kriminalrat“.

Otto Schluß war seit Frühjahr 1940 Leiter der „Außendienststelle Lübeck“ der Kriminalpolizeistelle Kiel. Im April 1945 – wenige Wochen nachdem er den Vermerk geschrieben hatte und kurz vor Kriegsende – wurde ihm darüber hinaus die Leitung der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) Lübeck übertragen.

Schluß gab sich gern als Schöngest. Ein Militärmusiker, der in Lübecker Künstlerkreisen verkehrte. Als die Nazis 1933 die Macht übernahmen, verfolgte er weiter seine Karriere in der Lübecker Polizei. Am Ende war er bereit, Kleinkriminelle hinrichten zu lassen und die Zwangssterilisierung von Sinti und Roma – junge Frauen und sogar Kinder – zu organisieren. Seine Geschichte zeigt, wie Beamte der Lübecker Kriminalpolizei zu Erfüllungsgehilfen des NS-Regimes wurden.

Otto Schluß wurde am 16.8.1886 in Tappendorf bei Neumünster geboren. Seine Familie betrieb eine Zimme-

rei in dritter Generation und Landwirtschaft. Otto war das siebte von zwölf Kindern. Da er nicht der erstgeborene Sohn war, konnte er den Betrieb nicht übernehmen. Aber sein Vater finanzierte ab 1902 eine vierjährige Ausbildung zum Berufsmusiker. Otto leistete seinen Wehrdienst ab und verpflichtete sich für vier Jahre als „Hülfshoboist“, wurde Militärmusiker im Lübecker Infanterie-Regiment. Der Dienst beim Militär ebnete ihm den Weg in den Staatsdienst. Im Oktober 1910 ernannte die Stadt Lübeck Schluß zum „Hülfsschutzmann Nr. 125“. Schluß war nun Polizist in Uniform, strebte aber nach ziviler Dienstkleidung und Büroarbeit. Deshalb bewarb er sich ab Oktober 1912 mehrfach als „Bürohelfer“ bei Behörden – ohne Erfolg.

Karriere eines einfachen Beamten

Ein Zufall brachte Schluß dann auf die Polizei-Karriere. Ende November 1912 ging in der Breiten Straße in der Lübecker Innenstadt ein Pferdegespann durch. Schluß sprang die wild gewordenen Pferde an, ließ sich „streckenweise“ (so der Polizeibericht) von den Pferden „schleppen“. Es gelang ihm, die Pferde zu beruhigen und zum Stehen zu bringen. Wegen dieser „Heldentat“ empfahl sein Vorgesetzter dem Hohen Senat Lübecks Schluß zu belobigen. Schluß erhielt eine silberne Uhr mit dem „lübeckischen Adler“ nebst

Kette und der Inschrift „Für eine brave Tat am 28. November 1912“. Etwa zur gleichen Zeit gründete sich die Musikkapelle der Lübecker Schutzmannschaft, bei der Schleuß Klarinette spielte.

Als zwei Jahre später der Erste Weltkrieg ausbrach, war Schleuß 28 Jahre alt und erreichte drei wichtige Karriereziele: Er wurde Lübecker Staatsbürger, als Schutzmann fest angestellt und wechselte zur Kriminalpolizei. Allerdings meldete er sich – als ehemaliger Unteroffizier – nicht freiwillig zum Kriegsdienst, sondern blieb bis Kriegsende 1918 in Lübeck. Er arbeitete in seiner Heimat als Ermittler, vor allem wenn es um Raub oder Einbruch ging. 1925 besuchte er den Kommissars-Lehrgang in Potsdam-Eiche und empfahl sich für die Offizierslaufbahn der Kripo.

1933 brachen mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten auch bei der Kripo in Lübeck unruhige Zeiten an: Schleuß' langjähriger Chef, Kriminalinspektor Lönneker, wurde vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Kriminalsekretär Ehresmann und Kriminalassistent Garbade wurden wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ entlassen. Schleuß rückte zum Chef auf. Doch Wilhelm Bock, sein direkter Vorgesetzter und Lübecker SS-Führer, berief ihn wieder ab. Schleuß habe „der Entwicklung der Zeit nicht Rechnung“ getragen. Schleuß machte trotzdem Karriere, nachdem sein Widersacher Bock Lübeck verlassen hatte. 1940 wurde er zum Kriminalrat befördert und war nun Chef der Lübecker Kripo. Schon 1937 war Schleuß in die NSDAP eingetreten, die SS nahm ihn auf.

Die Arbeit der Kriminalpolizei veränderte sich durch die Nationalsozialisten entscheidend: In der Weimarer Republik war die Kripo auf dem Weg zu einer rechtsstaatlichen Polizei. Mit dem NS-Regime fand diese Entwicklung ein Ende: Polizeiliche Ermittlungen wurden politisch instrumentalisiert. Vor allem die Vorstellung von „biologischer Minderwertigkeit“ prägte den Blick auf Tatverdächtige. Der Polizei kam eine neue Aufgabe zu: Vermeintlich Minderwertige sollten nicht mehr nur durch Gerichte bestraft werden, auch die Polizei sollte Menschen präventiv in Haft nehmen und sogar in Konzentrationslager bringen. Die Kripo konzentrierte sich dabei vor allem auf sogenannte Asoziale (Prostituierte, „Arbeits-scheue“, auffällige Bettler oder Obdachlose), Homosexuelle, Roma und Sinti oder sogenannte Berufsverbrecher. Zug um Zug radikalisierte der NS-Staat die Verfolgung dieser Menschen und baute zentrale rechtsstaat-

liche Grundsätze ab. Diese Politik eskalierte mit dem Kriegsbeginn 1939 – auch in Lübeck.

1938 deportierte Lübecks Kripo 24 „asoziale“ Männer in das bremische Arbeitszwangslager Teufelsmoor. Als Kripochef verantwortete Schleuß mit seinem Kollegen Carl Schröder Deportationen von Sinti und Roma ins „Generalgouvernement“ nach Polen. Zusammen mit dem Lübecker Gesundheitsamt organisierten Schleuß und Schröder Zwangssterilisierungen an Sinti und Roma – sogar an Kindern. Am Ende war Schleuß so radikalisiert, dass er die Hinrichtung der beiden Diebe anregte, die Altkleider gestohlen hatten. Die Zwangsarbeiter, der Ukrainer Aleksey P. (24) und der Pole Josef G. (42), hatten Altkleider für das Winterhilfswerk nach Neustadt/Ostholstein transportiert. Aleksey P. hatte eine Weste und einen Unterrock genommen, Josef G. zwei Hemden. Die von Schleuß empfohlene „Sonderbehandlung“ wurde im März/April '45 allerdings nicht mehr exekutiert. Das Kriegsende stand bevor, die Männer entgingen ihrer Hinrichtung.



Porträtfoto von Otto Schleuß aus seiner Personalakte bei der staatlichen Polizeiverwaltung Lübeck.

Freispruch, Entlastung, Pension

Schleuß wurde im Mai 1945 von den britischen Besatzungsbehörden verhaftet. Im Spruchgerichtsverfahren bestritt er, überhaupt jemals von der Bedeutung des Begriffs „Sonderbehandlung“ gehört zu haben. Wegen fehlender Beweise wurde er freigesprochen. Der Lübecker Entnazifizierungsausschuss entlastete ihn. Schleuß wollte zurück in den Polizeidienst. Bürgermeister Otto Passarge (SPD) war entsetzt und schrieb, Schleuß habe „sich mit grossem Geschick den Mantel eines Biedermannes umgehängt“. Er sei „der einzige Beamte, den ich aus meinem Amtszimmer hinausgeworfen habe, weil er auf meine Vorhaltungen nur mit zynischen Frechheiten antwortete. Einen Wiedereintritt von Schleuß in den Polizeidienst halte ich für ausgeschlossen.“

Schleuß wurde bei vollen Bezügen pensioniert und starb 1979 in Lübeck, wenige Tage vor seinem 93. Geburtstag. Sein Vermerk über die „Sonderbehandlung“, der ihn entlarvt hätte, ist erst 2025 im Landesarchiv entdeckt worden. Er war in den Verfahrensakten der beiden Zwangsarbeiter abgeheftet. Die meisten Akten sind vernichtet worden. ●

Dieser Beitrag geht zurück auf einen Dienstagsvortrag der Autoren, gestaltet vom Verein für Familienforschung, im Februar 2026.

Anzeige



Einzel- und Einbaumöbel
Küchen- und Badmöbel
Objekteinrichtungen
Innenausbau
Fenster und Türen
Altbausanierung
Reparaturen



Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei
Tel. 0451 - 3 28 14
info@tischlerei-deitlaff.de
www.tischlerei-deitlaff.de
An der Hülshorst 3 23568 Lübeck



Fünf Darstellende und eine Band erzählen die Geschichte von Kurt Cobain, Godfather des Grunge.

Sehnsüchte und Widersprüche

„Come As You Are. A Tribute to Nirvana“ in den Kammerspielen

Come as you are, as you were, as I want you to be. As a friend, as a friend, as an old enemy“ – Einladung angenommen. Zur Premiere des von Knut Winkmann inszenierten Stücks „Come As You Are. A Tribute to Nirvana“ sind die Kammerspiele rappellvoll, was auch für die nächsten Aufführungen absehbar ist. Die Band Nirvana und ihr Frontmann Kurt Cobain treffen nicht einen, sie treffen viele Nerven. Noch immer. Cobain setzte seinem Leben 1994 im magischen Alter von 27 Jahren selbst ein Ende, die Band löste sich auf. Trotzdem – oder gerade deshalb? – sind Musik und Texte in die Hall of Fame der Kraft gebenden Kultur eingezogen.

Dem Team um Winkmann sind in mehrfacher Hinsicht herausragende eindreiviertel Stunden gelungen. Entlang von 16 Nirvana-Songs (musikalische Arrangements: Willy Daum & Band) erzählen, singen, spielen Heiner Kock, Johannes Merz, Antonia Sophie Schirmeister, Henning Sembritzki, Will Workman und eine Band, bestehend aus Urs Bentschbusch, Jonathan Göring und Peter Imig, die Geschichte Cobains und seines musikalischen Weges: vom hyperaktiven Kind, das in einer problembeladenen Familie in einer hoffnungslos öden Kleinstadt aufwächst, das irgendwann eine Gitarre geschenkt bekommt, die Liebe zur Lyrik entdeckt – und sein kurzes Leben lang im Meer der Widersprüche schwimmt. Wie umgehen mit einer Gesellschaft, die man als bigott erfährt, die Anpassung nicht nur erwartet, sondern zu erzwingen versucht? Wie umgehen mit sich selbst als Produkt dieser Gesellschaft? „I hate myself and I wanna die“, sagt Cobain, und das Programmheft zitiert: „Ein Ismus

speist den anderen, aber an der Spitze der Nahrungskette steht immer noch der weiße, industriehörige, kraftstrotzende Macho-Mann.“

Wie umgehen mit Cobain? Das fragen sich seine Nächsten und seine Fans, fragt das Lübecker Schauspielteam. Fünf Darstellende schlüpfen abwechselnd in die Rolle eines Menschen, bei dem einer übergroßen Sensibilität Gewaltbereitschaft gegen Sachen und Seelen gegenübersteht, der Sehnsucht nach Liebe der Hass auf alles, der Suche nach einer neuen musikalischen Sprache die Erfahrung, dass die Musikindustrie auch den Grunge verdaut – Cobains Aufbegehren macht ihn reich. Immer wieder zeigen sich die Grenzen der Idee von Gendergerechtigkeit, an der Cobain arbeitet und scheitert. Weil er, wie Antonia Sophie Schirmeister es als ein enttäuschter weiblicher Fan erklärt, zwar den Feminismus predigt, Kleider trägt und den Grunge als revolutionäre Kraft feiern lässt, aber als Mann doch privilegiert bleibt.

Die Gesellschaft, auch die im Durchschnitt gut gereifte, die da in den Theatersesseln sitzt, wird bespiegelt und aufgefordert sich zu hinterfragen. Man kann es wagen, es tut nicht weh, geschieht es doch im geschützten Kunst-Raum. Auch das ist einer der Widersprüche, die sich auftun und die – Widerspruch! – doch so unterhaltsam sind. „Smells like Teen Spirit – Nevermind“ wird bei der Premiere noch einmal als Zugabe gegeben, denn ohne die will das Publikum, das längst aufgesprungen ist, nicht gehen. Ganz zum Schluss gibt es dann noch Nirvana in Bild und Ton aus der Konserve mit ihrer Interpretation von Terry Jacks „Seasons in the Sun“.

Karin Lubowski ●

„Zombies“ in der Seefahrtschule

Das Theater Lübeck macht das Kaisertor zum schaurig-schönen Tatort

Theater ist, wenn vorne etwas gezeigt wird, was man sich vom Sitz aus angucken kann – oder? Die Schauspieler Anna-Lena Hitzfeld und Sebastian Brummer haben das Übliche zusammen mit dem Team um Regisseurin Anna Tenti gegen den Strich gebürstet. „Zombies!“ heißt ihre Stückentwicklung, die mit vielem bricht, was von einem Theaterabend zu erwarten wäre.

Der Titel weckt Erwartungen auf Zwischenweltliches. Schon der Weg zur Spielstätte erweist sich als Pfad in finstere Ecken, denn es geht in die denkmalgeschützten Räume der alten Seefahrtschule im Kaisertor. Wer den Gang im Dunklen fürchtet, sollte selbst für Beleuchtung sorgen.

Es ist speziell von Beginn an. Als erstes wird das Publikum in Gruppen geteilt und als solche auch durch Räume und Stück hindurchgeleitet. Das ist sinnvoll, denn die Gänge sind schmal und Platz für einen Zuschauerraum, der alle fassen könnte, ist nicht vorhanden. Im Irrgarten Seefahrtschule geht es treppauf, treppab zu vielen kleinen Zimmern, geführt von den grün bekittelten Wesen eines „Untoten-Ensembles“, das im Laufe der Aufführung immer verhalten-sorigineller wird.

Im fiktiven „Institut für experimentelle Seefahrt“ wird eine Ausstellung eröffnet. Nervöses Personal (Sonja Cariaso und Anna-Lena Hitzfeld) versucht, einen normalen Eindruck zu machen, einer in weißem Offizierszwirn (Sebastian Brummer) demonstriert Überblick. Während man sich angesichts der Schaukästen und plakatierten Wände noch fragt, was das mit Zombies zu tun hat, steht schon ein uniformierter Eröffnungsredner (Jan Byl) da, der mental tiefenabsent und damit das ist, was die Sprache für Leute dieses Zustands parat hat: ein Zombie. „Seemann, lass das Träumen“ – auf den Noten des Liedes dümpelt man hinein in die Welt menschengemachter Untoter, Wesen ohne Willen und Verstand, die, sich langsam bewegend, meist in Gruppen auftreten, unempfindlich gegen Reize sind. Und hungrig. Auf Menschen.

Bloße Fiktion, meint das nüchterne Hirn, doch Zombies haben es längst in unser wirklich wahres Leben geschafft, geistern etwa durch Filme und Spiele oder kommen als Cocktail aus Rum und Fruchtsäften ins Glas. In der verschachtelten Seefahrtschule, die die eigentliche Hauptdarstellerin ist, wird eine Schnitzeljagd daraus. Die führt in einen alten Leerraum, durch ein Sprechzimmer mit Blutrottem in einem Mixer, in Labore, die für Versuche mit Menschen eingerichtet sind, in einen Kellerraum, in dem es original kloakig müffelt, und vorbei an Räumen, in denen Abseiten des Daseins zu entdecken sind. Im Speiseraum des Kapitäns wartet ein Gehirn darauf, verspeist zu werden.

Nach 70 Minuten ist das Spiel aus. Der Weg zur beleuchteten Straße führt durchs Dunkel. **Karin Lubowski** ●



Schauspieler Jan Byl in einem alten Leerraum der 1993 geschlossenen Seefahrtschule.

Anzeige



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**
tatkräftig • liebevoll • bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de



Veranstaltungen

LITTERÄRISCHES GESPRÄCH

Dagny Juel – Autorin, Pianistin, Modell, Bohémienne

Vortrag von Stefan Weidle (Bonn) und Gönnä Jensen (Behnhaus Lübeck)
Dagny Juel (1867-1901) hat die Kunstszene ihrer Zeit in Norwegen und Deutschland maßgeblich beeinflusst – wenn auch mehr durch ihre Persönlichkeit als durch ihr Werk. Die Norwegerin unterhielt enge Beziehungen zu Künstlern wie August Strindberg und Edvard Munch. Aufgrund ihrer zahlreichen Liebesaffären und ausschweifenden Lebensstils gilt sie als „Femme fatale“, doch macht man es sich mit dieser Charakterisierung zu leicht. Stefan Weidle stellt Dagny Juel durch ihr literarisches Werk und einen Essay dazu von Lars Brandt vor, außerdem als Romanfigur und Gegenstand einer biographischen Nachforschung. Gönnä Jensen führt an ausgewählten Werken Edvard Munchs in den Abend ein.



Donnerstag, 23.4., 19.30 Uhr
Bildersaal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

MITTWOCHSBILDUNG

Rechtsradikalisierung erkennen, verstehen und begegnen – Psychologische Perspektiven

Prof. Dr. Tobias Rothmund
Rechtsradikale Positionen werden in öffentlichen Debatten immer häufiger sichtbar und auch von der gesellschaftlichen Mitte zunehmend toleriert oder sogar aktiv unterstützt. Wie kommt es dazu?



Was meint der Begriff der Rechtsradikalisierung? Und welche Faktoren treiben diese Dynamik? Prof. Dr. Tobias Rothmund, Direktor am Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration der Friedrich-Schiller-Universität Jena, erläutert den Prozess aus einer psychologischen Perspektive und geht auf kommunikative Formen des Umgangs mit dieser Entwicklung ein.
Mittwoch, 29.4., 19 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

SCHAUSPIELSCHULE

Jugendtheaterprojekt „Dunkelnacht“

Das Stück basiert auf dem Roman von Kirsten Boie und erzählt von der Penzberger Mordnacht im April 1945: In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs scheint alles möglich – auch für Marie, Schorsch und Gustl. Doch dann will das NS-Regime ein letztes Mal jeden Widerstand zum Schweigen bringen. Acht junge Darstellende machen die historischen Ereignisse aus persönlicher Perspektive erlebbar und schlagen eine Brücke in die Gegenwart. Im Anschluss an die Aufführung sind die Besucher*innen zu einem moderierten Themendialog eingeladen.
Leitung und Regie: Anika Frankenberg, Projektkoordination: Mathis Dieckmann.
Mittwoch, 15.4., 19 Uhr
St. Petri, Petrikirchhof
Eintritt 16 Euro, ermäßigt 11 Euro, an den bekannten Vorverkaufsstellen.

GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE UND KULTUREN DER WELT

Die Republik Moldau – das ärmste Land Europas

Gabriele Hannemann, Yad Ruth e.V.
Der Vortrag gibt Einblicke zu den aktuellen Lebensbedingungen in der 1991 entstandenen Republik Moldau – ein Drittel der Menschen lebt unterhalb der Armutsgrenze. Erwähnt werden auch wichtige Eckpunkte des Holocaust in der Moldau. Der Verein Yad Ruth e.V. betreibt seit 2005 eine Suppenküche in der Hauptstadt Chisinau und finanziert neun Pflegerinnen, die in der jüdischen Gemeinde tätig sind.
Donnerstag, 23.4., 19 Uhr
Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8
Eintritt frei, Spende erbeten

Brasilien – Paraguay – Argentinien. Eine Reise in der Zeit reifer Mangos

Brigitte Templin und Manfred Prüb
Die Vortragenden berichten von ihrer Reise nach Südamerika. Sie führte über Sao Paulo nach Curitiba auf den Spuren des Lübecker Forschers Günter Tessmann, zur Insel Santa Catarina, den Iguazú-Wasserfällen und in das von Bernhard Förster und Elisabeth Nietzsche, der Schwester Friedrich Nietzsches, gegründete Nuevo Germania. Danach ging es noch in die quirlige Metropole Buenos Aires.
Dienstag, 12.5., 19 Uhr
Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Eintritt frei, Spende erbeten

DEUTSCH-ITALIENISCHE GESELLSCHAFT

Emigranti – vita e speranza

Konzert von Gianmarco Martino und einem Ensemble aus Musikern des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck



Vor gut 70 Jahren – am 20.12.1955 – wurde das Deutsch-Italienische Anwerbeabkommen für Gastarbeiter*innen unterzeichnet. Aus diesem Anlass widmet sich Gianmarco Martino dem Thema Migration. Das Programm enthält Lieder, in denen die Ausgangslage in Süditalien, die Gefühlswelten und Erfahrungen der Emigrierten, der Zurückgebliebenen sowie der Zurückgekehrten vermittelt werden. Eingebettet in eine Moderation, die sowohl den kulturhistorischen Kontext als auch die Inhalte der Lieder vermittelt, wird das Publikum auf eine musikalische Reise zur Perspektive der Migranten, ihrer Familien und Lieben mitgenommen.
 Sonntag, 26.4., 19 Uhr
 Museum Behnhaus / Drägerhaus, Königstraße 9-11
 Eintritt 17 Euro, DIG-Mitglieder 12 Euro (Abendkasse).

ITALIENISCH LERNEN

Sprachkurse in der Deutsch-Italienischen Gesellschaft: Das heißt Lernen auf hohem Niveau in angenehmer Atmosphäre und in kleinen Gruppen (4-7 Teilnehmer*innen). In Kürze soll ein neuer Anfängerkurs starten. Er findet montags um 17.30 Uhr in der DIG-Geschäftsstelle in der Breiten Straße 6-8 statt.
 Wenn Sie schon etwas Italienisch sprechen, können Sie in einen der laufenden Kurse einsteigen, die das Ziel B1 haben. Eine kostenlose Probe-Unterrichtsstunde (90 Minuten) ist möglich. Anmeldung bei Marion Bessert per E-Mail an: dighl-mb@t-online.de.

VEREIN NATUR UND HEIMAT

Tannenkrug – Palingen – Eichholz
 Halbtagswanderung, ca. 10 km. Treffen: 10.35 Uhr Hst. „Dr.-J.-Leber-Str./Selmsdorf

(ZOB 10.04 Uhr), L 335. Info: Friedel Mark, Tel. 7060274.
 Mittwoch, 15.4.

Kurzwanderung

Buntekuh – Stockelsdorf, ca. 6 km, Kaffeeeinkehr „Stockelsdorfer Backstube“. Treffen: 14.10 Uhr Hst. „Fregattenstr.“ (ZOB 13.55 Uhr), L 21. Info: Heidi Schlichting, Tel. 497849
 Freitag, 17.4.

Pönitz – Barkauer See

Tagesrundwanderung, ca. 16,5 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 9.15 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.28 Uhr. Info: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832.
 Sonnabend, 18.4.

Kasseedorf

Tagesrundwanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 10.55 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 11.06 Uhr. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700.
 Mittwoch, 22.4.

Kurzwanderung

Mit der AWO. Krummesse – Klempau – Kählsdorf. Treffen: 13.48 Uhr Hst. „Tannenweg“ (ZOB 13.08 Uhr), L 16. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700.
 Donnerstag, 23.4.

Schwerin – Bad Kleinen

Tageswanderung, ca. 22 km, Einkehrmöglichkeit in Willigrad. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.02 Uhr. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910.
 Sonnabend, 25.4.

Runde von Badendorf

Halbtagsrundwanderung, ca. 10 km, mit Führung zwischen 11 und 13 Uhr in der Marzipanfabrik Mest (begrenzte

Teilnehmerzahl), Rucksackverpflegung. Treffen: 9.11 Uhr, Hst. „Taschenmacherstr.“ (ZOB 8.55 Uhr), L 12. Info: Marion Gillwald, Tel. 44890.
 Mittwoch, 29.4.

ERICH-MÜHSAM-GESELLSCHAFT

Verleihung Erich-Mühsam-Preis

Die Erich-Mühsam-Gesellschaft zeichnet Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie Inhaber der Professur für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Universität Jena, mit dem Erich-Mühsam-Preis aus. Der Preis wird alle drei Jahre verliehen und ist mit 3000 Euro dotiert, gestiftet von Frank-Tho-



mas Gaulin, Gründungsmitglied der Erich-Mühsam-Gesellschaft. Wagners Haltung und sein Mut, mit dem er für Menschlichkeit und Menschenwürde eintritt, stelle ihn in die Tradition von Leben und Werk Erich Mühsams, begründet der Vorstand seine einstimmige Wahl. Die Laudatio hält Bundestagsvizepräsident Bodo Ramelow. Sonntag, 26.4.
 Scharbauseal der Stadtbibliothek, Hundestr. 5-17
 Nur für geladene Gäste.

„Buchmacher“-Messe in St. Petri

Am 25. und 26. April sind Lesebegeisterte wieder zu einer besonderen Buchmesse in St. Petri eingeladen: 30 unabhängige Kleinverlage präsentieren ihr Programm. Bei freiem Eintritt darf von 11 bis 18 Uhr gelesen und gelauscht, gestöbert und gekauft werden. Neben Autor*innenlesungen gibt es Bastel-Workshops für Kinder ab 6 Jahren, angeleitet von Barbara Engel von der Kunstschule der Gemeinnützigen.

Infos: www.st-petri-luebeck.de.



Eine kurvenreiche Chronologie

Verein für Familienforschung feiert in diesem Jahr Jubiläum

Von Jens Freydank



Der Vorsitzende Jens Freydank und weitere Vereinsmitglieder in den Vereinsräumen im Turm am Mühlentorplatz.

Zum Jubiläum im kommenden November möchten wir in unseren Vereinsräumen im Turm am Mühlentorplatz 60 Kerzen auspusten und uns etwas wünschen. Vielleicht, dass wir bald wieder über 100 Mitglieder haben? Oder dass wir mal eine weibliche Vorsitzende bekommen? Wie kam es eigentlich zur Gründung vor 60 Jahren? Oder können wir den Anfang sogar früher verorten?

Die erste Vereinigung von Menschen mit dem gemeinsamen Interesse, etwas über ihre Vorfahren zu erfahren, gab es im deutschen Raum bereits 1869 in Berlin: Der „Herold“ wurde ins Leben gerufen. Gut 50 Jahre später folgte 1902 in Dresden der „Roland“, 1904 in Leipzig die „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“. Im Norden tat sich ab 1908 in Hamburg in zwei Vereinen etwas, die sich 1918/19 dann zur „Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte“ – später „-kunde“ – zusammenbanden.

Am 7. September 1933 wurde dann in Lübeck eine „Familiengeschichtliche Vereinigung“ gegründet, die sich dem Hamburger Verein als Ortsgruppe anschließen wollte, so der einstimmige Wunsch von 17 Damen und Herren.

Knapp neun Wochen später wurde am 13. November von 30 Personen eine Satzung genehmigt und mit Rat Johannes Hennings ein erstes Mal in Lübeck ein Vorsitzender gewählt. Inwieweit zur damaligen Zeit das heutige Vereinsrecht wiedererkennbar wäre, entzieht sich der Kenntnis des Autors. In der dem Verein vorliegenden Chronik fällt in der hinterlassenen Satzung auf, dass nur der Vorsitzende gewählt wird und Mitglieder können nur „unbescholtene Personen arischer Abkunft“ werden. Ende 1933 gab es 35 Mitglieder (31 Männer, vier Frauen). Über die Person des ersten Vorsitzenden Johannes Hennings ist in der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 1956 sowie im Lübecker Generalanzeiger vom 11. März 1942 etwas zu erfahren.

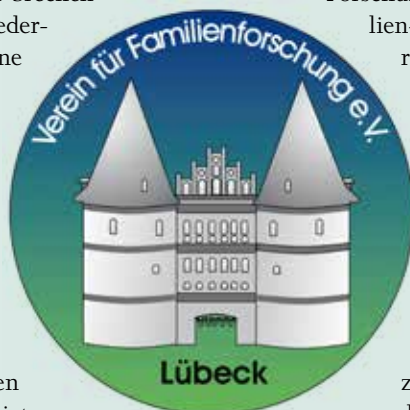
Womit sich die Mitglieder in den ersten Jahren vereinsmäßig beschäftigten, ist bis 1937 nur rückwirkend anhand von „noch vorhandenen Papieren“ skizziert, denn zeitnahe Protokollführung setzt in der Chronik erst ab 1938 ein. Da gehörte die Vereinigung mittlerweile der „Schleswig-Holsteinischen Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung und Sippenpflege“ mit Sitz in Kiel an. Dass in dieser Zeit die Familienforschung



Aus dem Nachlass des Lübecker Heraldikers Max W. Grube: Ahnenreihe mit handgezeichneten Familienwappen, Foto eines Hauses am Lindenplatz.

auch eng an den politischen Staatsapparat gekoppelt war – Rassenideologie, Ariernachweis, Reichserbhofgesetz – liest sich in der Chronik nur an einer Stelle, als im November 1938 der Vorsitzende (jetzt Gustav Reimann) an einer „Arbeitsta-gung des Rassenpolitischen Amtes bei der Gauleitung in Kiel“ teilnahm. Alle anderen Einträge scheinen zeitlose genealogi-sche Themen zu sein. Die Aufzeichnungen brechen im April 1943 abrupt ab. Es folgt eine Nieder-schrift fünf Jahre später. Und nochmals eine 1951. Die Vereinigung scheint sich danach stillschweigend aufgelöst zu haben.

Zwanzig Jahre nach Kriegsende je-doch schien die Zeit wieder reif zu sein, dass sich genügend Gleichgesinn-te fanden, die mit Leidenschaft und Herzblut ihr Hobby in den öffentlichen Raum stellen wollten. Aus einem VHS-Kursus heraus gründete sich im Januar 1966 im Kleinen Saal der Gemeinnützigen der „Familienkundliche Arbeitskreis“. Initiator und erster „Leiter“: Friedrich Zeis. Er war bereits 1933 Gründungsmitglied und von 1935 bis 1938 Vorsit-zender der oben beschriebenen Vereinigung; Näheres zu Friedrich Zeis ist in den Lübecker Nachrichten vom 20.9.1970 („Das Portrait der Woche“) zu erfahren sowie in einem Beitrag in den Lübeckischen Blättern von 1934 (S. 822). Monatliche Versammlungen in den Räumen in der Gemeinnützigen folgten. Für den Grundstock des Bü-cherbestandes wurde im Mai 1966 im Pastorat von St. Ja-kobi ein Raum zur Verfügung gestellt und ein „gestifteter Glasschrank“ in Betrieb genommen. Im November ist der Arbeitskreis dann reif für die Vereinsgründung – auch aus der Notwendigkeit, wollte man als Tochtergesellschaft in die Gemeinnützige aufgenommen werden. Am 10. Novem-ber gründete sich der „Arbeitskreis für Familienforschung Lübeck e.V.“ und hatte zum Jahresende 39 Mitglieder (30 Männer, neun Frauen). Die Eintragung ins Vereinsregister ist für den 19. Januar 1967 belegt. Und die Aufnahme in die Gemeinnützige beschloss deren Beratungsversamm-lung am 5. Dezember 1967. Mittlerweile waren auch eige-ne Vereinsräume gefunden: Im Mai fand die erste Sitzung in der „neuen Geschäftsstelle“ im Mühlentorturm statt.



Und dort wirken wir heute noch! 2026 starten wir mit 85 Mitgliedern (54 Männer, 31 Frauen) und neben den vielen treuen Mitgliedern, die zum Teil weit in der Ferne wohnen, wirken knapp zwei Dutzend Aktive mit viel Herz-blut daran, dass unsere Vereinszwecke auch gelebt werden können. Die drei Säulen, auf denen wir stehen, sind die

Forschung, die Pflege und die Förderung der Fami-lien- und Personengeschichte als Teil des kultu-rellen Erbes. Die beiden ersten Säulen lassen sich am besten durch die Lektüre unserer „Lübecker Beiträge“ erfassen (gerade ist Band 76 in Arbeit). Aber vor allem die drittgenannte Säule macht unser Ver-einsleben so lebendig, da wir hier mit Menschen zu tun haben, in denen die Neugier schlummert, wie es sich mit ihren Vorfahren verhält. Dazu öffnen wir nun seit sechs Jahrzehnten durchgehend zweimal die Woche unsere Tür und beraten und unterstützen in allerlei vielfältigen Fragen.

Wir bieten Hilfe beim Lesen alter Dokumente. Wir bilden uns selbst durch kleine Exkursionen in naheliegende Archive weiter. Und wir staunen immer wieder, welche Ge-schichten uns die Besucher*innen mit in den Turm bringen. Dieser Austausch ist beinahe das kostbarste Geschenk, denn alle Geschichten zusammen zeigen uns: das Leben scheint ein wunderbares, manchmal auch schauerhaftes Mysteri-um zu sein.

All diese Arbeit leisten wir ehrenamtlich und für die Besucher*innen kostenfrei. Wer den Spaß am Detektiv-spielen wiederentdecken möchte, wer gerne mal wieder auf Schatzsuche gehen möchte, wer all die kleinen, bisher entdeckten Perlen behutsam pflegen und vielleicht ver-edeln will, wer Geselligkeit sucht oder aber auch wirklich nur seine Ururgroßtante zweiten Grades finden möchte, ist bei uns richtig. Der Turm ist jeden Donnerstag von 16 bis 18 Uhr und jeden Samstag von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Und ab und zu übernimmt sogar noch der Kassenwart der ers-ten Stunde – Gerhard Huß – einen „Sprechstundendienst“. Er kann die eine oder andere Anekdote aus 60 Jahren Ver-einsgeschichte berichten. Vielleicht auch, warum sich der Verein 2003 dann seinen heutigen Namen gab. ●



Beim Projekt „Frisch auf den Teller“ geht es um gesunde Ernährung.

164 Förderungen für das Gemeinwohl

Gemeinnützige Sparkassenstiftung stellte Jahresbericht 2025 vor

Mit der zuverlässigen Förderung gemeinnütziger Aktivitäten und der Umsetzung eigener Bildungs-, Sport- und Naturschutzinitiativen trug die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck auch 2025 wieder dazu bei, die gesellschaftliche Stabilität in der Hansestadt zu sichern, die Kontinuität zu wahren und die Zuversicht in die Zukunft zu stärken. Am 25. März präsentierte der Stiftungsvorstand den Jahresbericht 2025 und gewährte Ausblicke auf das Jahr 2026.

2025 war demnach kein einfaches Jahr. Die Stiftungsarbeit habe in einem unruhigen und unsteten Umfeld gestaltet werden müssen, sagte Titus Jochen Heldt als Vorstandsvorsitzender der Stiftung. „Wir haben auf Bewährtes gesetzt, aber auch neue Dinge gefördert oder selbst initiiert.“ Insgesamt konnten 164 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 2,04 Mio. Euro realisiert werden. Die Maßnahmen lassen sich vier Förderschwerpunkten zuordnen.

Klima- und Umweltschutz

Die Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit standen weiterhin im Zentrum des Handelns, gerade weil sie auf der politischen Ebene an Aufmerksamkeit verloren haben.

Mit der Verleihung des Klimaschutzpreises zeichnete die Sparkassenstiftung erneut vorbildliche, zukunftsweisende Ideen im Bereich des Klima- und Umweltschutzes aus. Preisgelder in Höhe von 10.500 Euro gingen an vier lokale Klimaschutz-Initiativen.

Unterstützt wurde auch das Ernährungsprojekt „Frisch auf den Teller“, bei dem Kinder etwas über den Anbau und die Verarbeitung von Produkten sowie über gesunde Ernährung erfahren.

Bildung und Erziehung

Eine einzigartige Erfolgsgeschichte ist das stiftungseigene Nachhilfeprogramm „Überholspur“, bei dem 110 Jugendliche der Klassenstufen 9 und 10 mit Unterstützung von Lernbegleiter*innen ihren Schulabschluss schafften. Dies überzeugte auch das Bildungsministerium in Kiel. Eine engere Kooperation wird angestrebt. Für Titus Jochen Heldt ist das „ein Ritterschlag für dieses Eigenprojekt“. Gesucht werden aktuell weitere Lernbegleiter*innen in den Fächern Mathe, Englisch und Deutsch.

Über den Kindergartenfonds wurden nachhaltige Anschaffungen in Kitas ermöglicht. Zudem wurden vorbild-

liche Bildungsinitiativen an den Lübecker Schulen und Bildungseinrichtungen unterstützt.

Sport

Mit stiftungseigenen Initiativen stärkt die Sparkassenstiftung den Vereinssport. 2025 wurde das Projekt „Trainerbank“ aufgelegt. Dies ist ein Trainer-Förderkader, bei dem 20 Trainer*innen in 17 Lübecker Vereinen und in 13 Sportarten mit Zuschüssen und Workshops unterstützt wurden.

Bildungskompetenzen wurden beim Projekt „Kicken & Lesen“ vermittelt. Neben Fußball stand die Förderung der Lesekompetenz im Fokus. 70 Fünft- und Sechstklässler nutzen das Angebot. „Wenn man mit den Profis des VfB Lübeck trainieren kann, nimmt man das Lesen gerne in Kauf“, sagte Vorstandsmittglied Frank Schumacher. Ähnlich ausgestaltet ist das Projekt „Handball & Rechnen“, das sich an Zweit- und Drittklässler richtet.

Auch Sportveranstaltungen wie der „Stadtwerke Lübeck Marathon“ oder „Rudern gegen Krebs“ wurden gefördert, zudem Sportgeräte angeschafft.



Mit dem Nachhilfeprogramm „Überholspur“ schafften 110 Jugendliche ihren Schulabschluss.

Ausblick 2026

Die Sparkassenstiftung setzt bei den Förderaktivitäten auf Kontinuität. „Wir springen nicht von Jahr zu Jahr auf etwas Neues“, sagte Frank Schumacher. Aktuelle Entwicklungen können aber durchaus zu kurzfristigen Anpassungen führen. So geschehen beim „7 Türme-Projekt“. Als die Bundesförderung 2024 zu fallen drohte, sprang die Stiftung ein. 1700 Menschen brachten in vier Wochen 1,6 Mio. Euro auf. „Ein tolles Projekt, das zeigt, dass man gemeinsam viel schaffen kann“, so Titus Jochen Heldt.



Die Vorstände Wolfgang Pötschke, Titus Jochen Heldt und Frank Schumacher (v.l.).

Kultur und Gesellschaft

Projekte, die die kulturelle Vielfalt bewahren, das gesellschaftliche Miteinander fördern und das freiwillige Engagement sichtbar machen, wurden ebenfalls unterstützt. Die höchste Einzelförderung erhielt die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit. 550.000 Euro kamen den Einrichtungen der Gemeinnützigen zugute.

Gefördert wurden weiterhin ein Klosterbauprojekt im Geschichtserlebnisraum Roter Hahn, die Sanierung des Glockenspiels im Heiligen-Geist-Hospital sowie viele Kulturveranstaltungen.



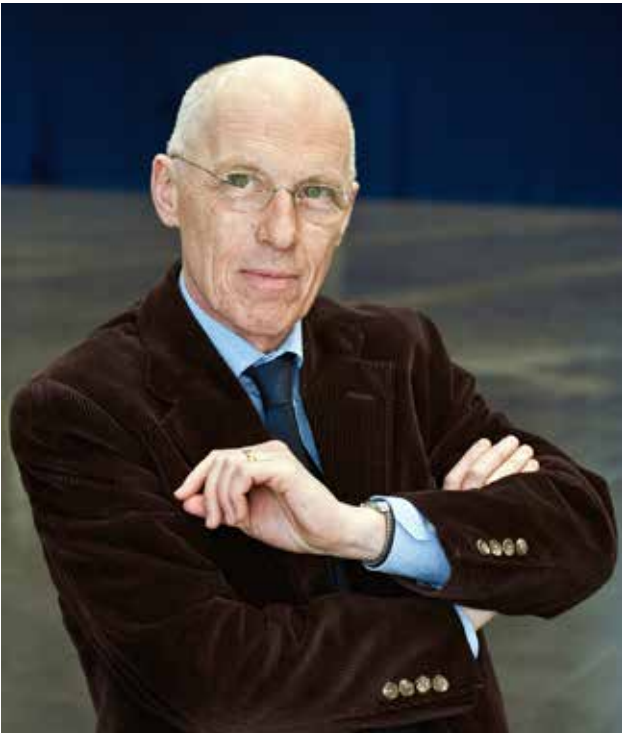
Frank Schumacher und Mathias Mucha von den Entsorgungsbetrieben Lübeck präsentierten die Kampagne zum 3. Klimaschutzpreis.

„Wertschätzung und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ lautet das Motto im Jahr 2026. Ein gemeinsames Leuchtturmprojekt mit der Hansestadt und weiteren Partnern fokussiert auf Wertschätzung und Respekt im Ehrenamt sowie für Berufsgruppen, die Druck, Gewalt und Anfeindungen ausgesetzt sind. Dieses Projekt setzt einen neuen Akzent.

Thomas Markus Leber ●

Die inneren Kriege der USA

Bernd Greiner stellte sein Buch „Weißglut“ vor



Bernd Greiner ist Historiker und profunder Kenner von US-amerikanischer Geschichte und Gegenwart.

Das ist eine verbale Kenntlichmachung seiner selbst.“ So kommentierte der Historiker Prof. Bernd Greiner in der Vorstellung seines Buches „Weißglut“ in Lübeck eine aktuelle Äußerung Trumps: „Ich kann mit Kuba machen, was ich will.“ Weißglut steigt in einem auf angesichts der Politik des amerikanischen Präsidenten, dessen auf Krawall gebürstete Rhetorik nur die Spitze des Eisbergs seines Autoritarismus ist. Weißglut – das kann aber auch bedeuten: In den USA glüht seit über einem Jahrhundert die Ideologie eines weißen Suprematismus.

Für Greiner, der einer Einladung des Hauses der Kulturen und des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung (ZKFL) gefolgt war, lautet die zentrale Frage: Woher kommt der Hass? Man dürfe von ihm kein Buch über Trump erwarten, vielmehr eine „historische Tiefenbohrung“, eine „Vermessung der dunklen Seiten der Demokratie“ und solle sich davor hüten zu glauben, Trump sei ein „Unglücksfall“. Es werde auch nach Trump, der dem Land wohlbekannte Melodien vorspiele, noch Trumpismus geben. Greiners „Tiefenbohrung“ führte in das späte 19. Jahrhundert, dort liegen bereits die Bedingungen der Möglichkeit des Trumpismus.

Greiner setzte in seinem klar strukturierten Vortrag überzeugend ausgewählte Akzente, begann mit dem Gilded Age, dem vergoldeten Zeitalter, dessen sozialdarwinistischem Verständnis von Gesellschaft und der ersten Phase eines Raubtierkapitalismus, einer Ausbeutung im Exzess. In den 1920er-, 30er-Jahren erfolgt eine Umformatierung vom Wirtschaftlichen auf die Kultur, 1924 das restriktivste Einwanderungsgesetz der amerikanischen Geschichte. „Land of the Free“: Freiheit und Chancengleichheit für weiße Immigranten, Süd- und Osteuropäer waren unerwünscht. In den 50er-Jahren wird, so Greiner, Angst „zur politischen Währung“ des Kulturkampfes. Linksliberale Intellektuelle werden stigmatisiert, Unangepasstes gerät in den Verdacht des Hochverrates. Als 1964 unter Präsident Johnson durch den Civil Rights Act die gesetzliche Rassentrennung abgeschafft wird, entsteht eine Panik vor dem Verlust weißer Dominanz. „Man muss wissen, wer wen hasst“, nach dieser Devise habe dann auch Präsident Nixon gehandelt.

„Keep moving forward!“

Greiner lenkte sein Augenmerk auf die „Extremisten der Mitte“, die in jedem Jahrzehnt vorhanden waren und gegen Bürgerrechts- und Frauenbewegungen agierten. Stets eine Minderheit, hätten sie doch die Mehrheit vor sich hergetrieben und zur Verrohung der politischen Gesellschaft beigetragen. Trump habe daran anknüpfen können. Greiners Ausführungen zur Tea Party, die Angst schürten vor einer „braunen Einwanderung“ aus dem globalen Süden, das alles machte an diesem Abend im voll besetzten ZKFL-Hörsaal betroffen, gerade weil man sich immer wieder dabei erappte, Parallelen zum eigenen Land zu ziehen.

Vielen drängte sich die Frage auf, ob es nicht einen optimistischen Blick auf die amerikanische Gesellschaft gebe, auf ein Land, das zur Beute einer Plutokratie wird, das von Beginn an auf Kolonialismus gebaut ist – und vor allem eine optimistische Perspektive für uns selbst. Greiner schloss mit einem Zitat von Martin Luther King vom April 1960: „If you can't fly, then run, if you can't run, then walk, if you can't walk, then crawl. But whatever you do, you have to keep moving forward.“ Die Verantwortung für dieses „moving forward“ sollte der Einzelne nicht delegieren. Es liegt in unserer Verantwortung. Am 21. März haben junge Anhänger der US-amerikanischen Demokraten in der Lübecker

Fußgängerzone über Wahlrechtsreformen und Midterms informiert. Keep moving forward! **Jutta Kähler** ●

Bernd Greiner: Weißglut. Die inneren Kriege der USA. Eine Geschichte von 1900 bis heute. München (Beck) 2025, 464 Seiten, 32 Euro.



Mittelalterliche Schätze neu präsentiert

Danziger Paramente im Dialog mit Lübecker Objekten



Neu im Paramente-Raum des St. Annen-Museums: Kasel mit gesticktem Kreuz aus Danzig.

Spielende Affen, ein Löwe, geflügelte Tiere, die eine Säule flankieren, Blüten und Ranken – man kann sich nicht sattsehen an der Reliefstickerei, die die Cappa des Chormantels schmückt. Der Mantel selbst zeigt in seinem Seidengewebe fantastische Jagdszenen mit menschlichen und tierischen Wesen. Es ist höchste Handwerkskunst, die sich hier mit einem Chormantel aus blauer Seide präsentiert, und sie ist mehr als 500 (Cappa) bzw. etwa 650 (Mantelgewebe) Jahre alt. Das Gewand ist eines der 103 Objekte umfassenden Danziger Paramente, die im St. Annen-Museum gehütet werden. Nun wird es dort zusammen mit zwei Kaseln (ärmellosen Messgewändern) und erstmals auch einem Altartuch in einer Neupräsentation gezeigt. Der Schatz aus Danzig, eine Dauerleihgabe, korrespondiert mit einer weiteren Neupräsentation – die des mittelalterlichen Lübecker Kirchenschatzes, der wie die Danziger Paramente eine bewegte Geschichte hat.

Dass es die in vorreformatorischer Zeit entstandenen Paramente noch gibt, grenzt an ein Wunder. Nachdem 1557 in Danzig die Religionsfreiheit erreicht war, kamen die für die katholische Messe gefertigten kostbaren Gewänder immer seltener zum Einsatz. Sie wurden schließlich aus Furcht vor Bilderstürmern und Dieben so gründlich verborgen, dass sie in Vergessenheit gerieten. Erst Bauarbeiten brachten sie vom Ende des 18. Jahrhunderts an wieder ans Licht. Von rund 1000 Objekten ging fast die Hälfte gegen Geld in alle Welt, der Rest kam ins Danziger Stadtmuseum und wurde im Zweiten Weltkrieg auseinandergerissen. Was in Lübeck als Dauerleihgabe gehütet wird, hatte Pastor Gerhard Gülzow Familien anvertraut, die nach Westen flohen. Gerettet wurde damit auch ein Blick auf die

weitreichenden Handelsnetzwerke der hansischen Kaufleute: Samt- und Seidenstoffe stammen aus Italien und aus dem Gebiet des heutigen Iran.

Und der Lübecker Kirchenschatz? Auch der verwirbelte im 16. Jahrhundert im unruhigen religiösen Wandel. Im Zuge der Reformation hatte der Rat der Stadt einen Großteil der kostbaren Gefäße und Geräte aus den Kirchen beschlagnahmen lassen und in der Tresse untergebracht. So fand Bürgermeister Jürgen Wullenwever bereits versammelt vor, was er zur Finanzierung eines Krieges einschmelzen ließ. Was nicht einzuschmelzen war, überstand diese Zeit: Reliquien und Reliquiare zum Beispiel oder das aus Elfenbein geschnitzte Diptychon, das im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts in Paris entstand und mit vier detailreich geschnitzten Reliefs den Leidensweg Christi nacherzählt.

Die Danziger Paramente sind im Besitz der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK), Hannover. In einem gemeinsamen Letter of Intent hat die UEK mit der Marienkirche in Danzig die Absicht formuliert, dass sie aus Lübeck nach Danzig zurückkehren sollen, wenn dort geeignete Bedingungen geschaffen sind. Präsentationen soll es in Lübeck aber auch dann weiterhin geben. **Karin Lubowski** ●

Anzeige



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Ungewöhnliche Hörerfahrung

Johannespassion mit dem Bach-Chor in St. Aegidien

Zum Ende des Bach-Wochenendes zum 341. Geburtstag des großen Komponisten führte der Lübecker Bach-Chor in St. Aegidien unter Leitung von Eckhard Bürger die Johannespassion mit zum Teil ungewöhnlichen Hörerfahrungen auf. Schon der Eingangschor „Herr, unser Herrscher“ wirkte – im Tempo gemäßigt, mit den gewaltigen Ausrufen des kräftig singenden Chores – eher triumphal und unterstrich damit den Text „dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist“. So ist auch die ganze Passionsgeschichte eher als eine Heilsgeschichte, die uns die Freiheit bringt, zu sehen. Dies erklärt auch den triumphal endenden Schlusschoral, den Bürger entsprechend musizieren ließ.

Dem Chor sind bei dieser Passion mit seinen Rahmenchören, Chorälen und Volkschören verschiedene Funktionen von Bach zugewiesen worden. Hinzu kommen stimmtechnische Anforderungen, die den Chor erheblich fordern und vom Bach-Chor erfreulich gemeistert wurden. Gerade auch die von Bürger vorgesehenen dynamischen Schattierungen konnte der Chor gewohnt überzeugend darstellen. Auch bei den Chorälen, bei denen Bürger weniger auf den Melodiefluss und mehr auf den Textinhalt achtete, was zu merkwürdigen Pausen im Verlauf der Choräle führte, ging der Chor mit. Unterstützung kam vom Barockensemble „Concerto Farinelli“. Neben dem Schönklang der fast immer präzise spielenden Streicher fielen insbesondere die recht kräftig, fast herbe klingenden Oboen und das ähnlich kräftig spielende Continuo auf. Vielleicht war dieses

Musizieren dem herben Passionsgeschehen geschuldet. Zumindest ungewöhnlich zu hören war dies allemal.

Tobias Hunger setzte seinen klaren und auch in hohen Lagen präsenten Tenor für eine engagierte Darstellung des Evangelistenberichtes ein und wusste auch seine im Duktus sehr unterschiedlichen Arien gestalterisch überzeugend zu bewältigen, musste aber zwischenzeitlich seine Stimme etwas schonen. Im Gegensatz dazu blieb Carsten Krüger, mit klarer Bassstimme, in seiner Darstellung des Christus merkwürdig blass und sang recht zurückhaltend. Seiner Stimme fehlte es gerade in der Tiefe an Durchsetzungskraft. Konstantin Heintel entwickelte seine zunächst ebenfalls zurückhaltende Darstellung des Pilatus weiter und konnte auch die anspruchsvollen Arien technisch in allen Lagen überzeugend singen. Juliane Sandberger setzte sich stimmlich erfreulicherweise gegenüber den beiden recht kräftig aufspielenden Oboen in ihrer ersten Arie auch durch klare Textdeklamation durch. Ihre Ausdrucksfähigkeit wusste sie in der immer wieder ergreifenden Arie „Es ist vollbracht“ (mit begleitender Gambe) leichter unter Beweis zu stellen. Die noch junge Anne-Maj Hansen überzeugte mit ihrer klaren und hellen Stimme gerade in der ersten Arie „Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten“ mit begleitenden Traversflöten. In ihrer zweiten, ungleich anspruchsvolleren Arie „Zerfließe mein Herze“ blieben stimmlich und musikalisch Wünsche offen.

Stille und Glockengeläut waren eine angemessene Würdigung einer besonderen Passionsmusik. **Arndt Schnoor** ●

Erster Auftritt der neuen Stadtkantorei

Gleich zwei Geburtstage konnten am 21. März in St. Jakobi gefeiert werden: der 341. Geburtstag von J.S. Bach im Rahmen des „Bach-Wochenendes“ sowie die offizielle Gründung, also der Geburtstag der neuen Stadtkantorei. Unter diesem Namen haben sich die Kirchenchöre von St. Jakobi und dem Dom zusammengetan. Schon länger gab es gemeinsame Auftritte der beiden Chöre. Dies war nötig, da die Umstrukturierung der Musik in den evangelischen Innenstadtkirchen auch die Reduzierung der Kirchenmusikerstellen umfasste. Kreiskantorin Ulrike Gast probte und leitete zunächst beide Chöre, nun sind Probenort und -zeit zusammengelegt. Die Leitung bleibt bei Ulrike Gast, die auch das erste gemeinsame Singen der Stadtkantorei mit Motetten u.a. von Bach im Rahmen einer Chorvesper leitete.



Dies machte die Stellung der Stadtkantorei deutlich, die neben Oratorien auch Kirchenmusik im engeren Sinne aufführen soll.

AS ●

Hörgenuss bei Brahms und Bruckner

Geschwisterpaar Tetzlaff als Gäste beim 6. Sinfoniekonzert

Auf dem Programm des 6. Sinfoniekonzerts des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck am 22. März in der MuK stand mit zwei Werken von Brahms und Bruckner die Musik zweier Gegner, die die Musikszene in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in feindliche Lager teilte. Zumindest hat es der Wiener Musikkritiker-„Papst“ Eduard Hanslick so durchgesetzt: Auf der einen Seite standen die Verfechter einer mit außermusikalischen Inhalten („Programm“) versehenen Musik (Liszt, Berlioz und schließlich Wagner und Richard Strauss). Auf der anderen Seite polemisierten dagegen die Verfechter einer „absoluten“, das heißt rein formalen Musik, zu deren höchstem Vertreter Johannes Brahms ausgerufen wurde. Hier sei auch auf den kenntnisreichen Artikel von Konzertdramaturg Michael Sangkuhl verwiesen.

Beim Konzert kam das letzte Orchesterwerk von Brahms (1887) zu Gehör, sein Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll op. 102, dem Bruckners letzte (unvollendete), 9. Symphonie d-Moll gegenübergestellt wurde. Für das Doppelkonzert von Brahms war das Geschwisterpaar Stephan Tetzlaff, Violine und Tanja Tetzlaff, Violon-

cello engagiert worden. Und gleich der unkonventionelle rezitativartige Beginn mit seinem kadenzartigen Eingang für die Cellistin und dessen Fortführung in der Violine macht Brahms' Absicht deutlich, die beiden Solo-Instrumente klanglich wie eines zu behandeln, als eine im Stimmumfang riesengroße Violine mit Basserweiterung. Genau dieser Aspekt wurde mit den Tetzlaff-Geschwistern deutlich, ergänzten, ja verschmolzen sie doch nahtlos ihre

Stimmen. Dabei blieb der Ton immer schlank mit relativ wenig Vibrato, wie heute üblich. Ein Hörvergnügen, wie sie – exemplarisch im langsamen Andante-Satz – im Dialog miteinander standen.

Nach der Pause erklang die 9. Symphonie d-Moll von Anton Bruckner, die dieser „dem lieben Gott gewidmet“ hat. Nur konnte der sieche Greis das Werk nicht vollenden, sodass es heute zumeist als Fragment mit einem Adagio als Schluss-Satz aufgeführt wird. Im großbesetzten Orchester kommt den Blechbläsern (acht Hörner, drei Trompeten, drei Posaunen, Kontra-Basstuba!) eine besonders prominente Bedeutung zu, werden sie doch äußerst gefordert. Hier überwältigten die Musiker mit einer unerhört bravourösen Leistung. Dabei blieb auch die Interpretation durch ihren Chef, GMD Stephan Vladar, frei von Übertreibungen und Mätzchen, gleichwohl als dynamisches Mittel eher zeitgemäß sachlich bis nüchtern (wie bei Michael Gielen). Auch die komplizierte Kontrapunktik machte Vladar deutlich, und er schenkte den musikalischen Pausen ihre rhetorische Wirkung. Dabei wirkte die Erschütterung beim Publikum noch eine Weile lang nach, bevor der begeisterte Schlussapplaus die Musiker belohnte. **Dieter Kroll** ●



Stephan Tetzlaff, Violine und Tanja Tetzlaff, Violoncello spielten Brahms.

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de

Mahler-Lieder, hyggelig

Extrakonzert mit dem dänischen Bariton Bo Skovhus

In gut besuchten Großen Haus des Theaters Lübeck waren am 26. März Lieder von Gustav Mahler zu erleben, vortragen vom dänischen Bariton Bo Skovhus und GMD Stefan Vladar als Klavierbegleiter. Kurz vorweg: Das Konzert hinterließ einen zwiespältigen Eindruck.

Mahlers Musik hat sich in den letzten 60 Jahren einen hervorragenden Platz im Konzertleben erobert, und das zu Recht: Die Gebrochenheit und Vielschichtigkeit seiner Werke scheinen uns mehr als zeitgemäß. Beruflich war Mahler ein Ferien-Komponist, ließ ihm doch seine Tätigkeit als Kapellmeister (zuletzt als Direktor der Wiener Hofoper) keine Zeit zum Komponieren. So umfasst sein Schaffen zehn Symphonien, eine Opernbearbeitung nach Weber und zahlreiche Lieder. Diese liegen sowohl in Klavier- als auch in der Orchesterfassung vor (ausgenommen die frühen Lieder, die erst teilweise von späteren Komponisten orchestriert wurden).

Bei diesem Liederabend ist die Einmütigkeit zwischen Bo Skovhus und Stefan Vladar am Klavier gar nicht genug zu loben (beide sind über viele Jahre als Liedinterpreten miteinander verbunden, demnächst wird Skovhus in Lübeck die Titelrolle in Alban Bergs „Wozzeck“ verkörpern). Auf dem Programm standen neun frühe Lieder, die fünf Rückert-Lieder und abschließend der letzte (6.) Satz „Der Abschied“ aus dem „Lied von der Erde“. In Mahlers Schaffen fasziniert immer von Neuem die Vielfalt der Ausdruckssphären: tiefe Traurigkeit und Verzweiflung einerseits, kinderliedhafte Naivität und ein tiefes, existentielles Ringen um die letzten Dinge. Davon kündigt der Vortrag von Bo Skovhus nur be-



Bo Skovhus

dingt, dagegen liegt ihm besonders die hyggelige Gemütlichkeit. Die Ebene des Vergeistigten wird weniger spürbar, auch vom verzweifelten Ringen um den Sinn des Lebens und namenloser Abgründigkeit ist in Skovhus' Interpretation weniger zu erfahren. Dabei stimmen die meisten Parameter der rein sängerischen Kompetenz des Dänen: seine ausgefeilte Technik mit einer wunderbaren Diktion, der lyrisch-weiche Stimmsitz, der manchmal in den exponierten Lagen unten angeraut und oben mit Kopfstimme leicht angestrengt wirkt.

Dieter Kroll ●

Horntrios inmitten alter Bücher

4. Kammermusikabend in der Stadtbibliothek

Beim gut besuchten 4. Kammerkonzert des Philharmonischen Orchesters Lübeck im Scharbausaal der Stadtbibliothek traten mit Vivian Krause (Violine) und Anton Schultze (Horn) zwei Mitglieder des Philharmonischen Orchesters auf, zusammen mit Stefan Veskovíc (Klavier) als Gast. Nach einer Umstellung des Programmablaufs spielten sie zunächst das Horntrio Es-Dur op. 40 von 1865 von Johannes Brahms und anschließend das „Premier Grand Trio“ für Violine, Horn und Klavier Es-Dur op. 105 (1827) von Carl Czerny.

In Brahms' Schaffen spielte das Horn – ähnlich wie die Klarinette – eine besondere Rolle, verband er mit damit doch Erinnerungen an die Natur und seine geliebte Mutter. Besonders der langsame 3. Satz kündigt vom großen Schmerz über ihren Tod kurz vor der Entstehung. Hier traf Anton Schultze mit seinem weichen Ansatz den verhalten-melancholischen Charakter des Werkes.

Das Zusammenspiel mit Vivian Krause war mustergültig. Die Violinistin erfreute mit einem schlanken, vibratoarmen Ton und vollkommener Intonationssicherheit. Die Klavierbegleitung durch Stefan Veskovíc gewährte ein Zusammenspiel, das die drei mit- und nicht gegeneinander in enge Verbundenheit brachte.

Carl Czernys „Ier Grand Trio“ erwies sich als ein Opus, das geglättet und routiniert den Lehrer Beethoven in seinen mittleren Werken nicht verleugnen konnte, ohne mit den Unvorhersehbarkeiten und Ruppigkeiten seines Personalstils zu verstören, und dabei leicht verstaubt anmutet. Darin passte das Trio mit der Umgebung der Stadtbibliothek voller alter Folianten gut zusammen.

Mit Schwung, großem Eifer und Engagement traten die drei Musiker*innen für dieses Werk eines Komponisten ein, der vielen Klavierschülern mit seinen Hunderten von Übungsstücken in Erinnerung ist.

Dieter Kroll ●

„Faust“ und „Spartacus“

Auftritt von Studierenden und Profis an der Musikhochschule

Das Lübecker Kammerorchester unter Leitung von Bruno Merse zu Gast an der Musikhochschule Lübeck: Im ersten Teil des Konzerts präsentierten Gesangsstudierende Ausschnitte aus Charles Gounods „Faust“, gesungen im französischen Original. Davor spielte das LKO eine Suite aus dem Ballett „Spartacus“ (1954) von Aram Chatschaturjan, dessen Säbeltanz aus „Gayané“ wohlbekannt ist. Der Armenier verwendet in seinen Werken immer wieder die Volksmusik seiner Heimat, was sich in seinen Melodien, den ungewohnten, exotischen Tonarten und einer besonders raffinierten Rhythmik zeigt – europäische Kunstmusik verschmilzt mit orientalischen Improvisationen. Die Balletthandlung folgt der Geschichte aus dem römischen Sklavenkrieg.

Der Sinn der Programmgestaltung erschloss sich indessen keineswegs. Das LKO setzt sich aus Profi-Musikern und Amateuren zusammen und konnte nicht in allen Gruppen spieltechnisch überzeugen, zu sehr klapperten die Violinen, zu grob warfen die Blechbläser ihr Potential in den Ring, nicht selten schienen die Musiker überfordert. Da hätte Bruno Merse, der sich in einem Kokon chefdirigenter Attitüde befand, mehr Arbeit in klanglicher und spieltechnischer Hinsicht leisten sollen. Besonders der „Faust“-Teil wirkte unterprobt. Das ist zu bedauern, sollten doch die Gesangsstudierenden hier die Gelegenheit nutzen, praktische Erfahrungen mit einem Sinfonieorchester zu sammeln. Bei den rund 45-minütigen Ausschnitten aus Gounods „Faust“-Oper (1859), die in der Tradition der französischen „Grand Opéra“ des 19. Jahrhunderts steht, traten folgende Studierende auf, die in der Gesangsklasse von Manuela Uhl studieren: als Faust Jihoon Do, Zuolong Chen und Jason September (Tenor), als Marguerite Lauren Pharaon und Grace Royul Kim (Sopran), als Valentin Seongyoung Hwang (Bariton) und als Méphistophélès Mario Park (Bariton). Als Siebel trat Charlotte Thenhagen, Mezzosopran aus der Klasse von Prof. Stephan Loges auf. Hier ragten die Beiträge von Grace Royul Kim, Charlotte Thenhagen und Seongyoung Hwang heraus. Dieter Kroll ●

Sopranistin Grace
Royul Kim.



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P.):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

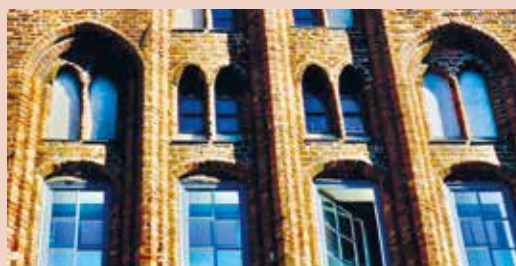
Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**



Eckhard Lange

LÜBECK GANZ IN ROT

Backstein und Ziegel – Terrakotta und Klinker



160 Seiten, 259 Farbfotos, Softcover
ISBN 978-3-7950-5273-7 · € 17,80
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

LÜBECK GANZ IN ROT

**Backstein, Ziegel, Terrakotta und Klinker –
eine Reise durch die Backsteinstadt**

von Eckhard Lange

Vor über zehntausend Jahren begann der Mensch, das Material für seine Behausungen selbst zu schaffen: Lehmziegel wurden getrocknet, später gebrannt und schließlich glasiert. Als das hölzerne Lübeck zur steinernen Stadt wurde, prägte der Backstein das Stadtbild – ebenso wie die anderer Städte entlang der Ostseeküste.

Entdecken Sie Lübeck mit neuen Augen und folgen Sie den Spuren des roten Backsteins. Erkunden Sie seine vielfältigen Formen, Stile und Bauweisen, die sich über Jahrhunderte entwickelt haben – bis in unsere heutige Zeit.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

Tel.: 0451/7031 232

E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com